

Lesen am Gleis, Mittwoch, 15. Februar 2023

Für einen Pass und etwas Leben

(re) Diesen Titel gab der Schweizer Literaturwissenschaftler Urs Hardegger seinem neusten, im Herbst 2022 erschienen Roman über drei jüdische Flüchtlinge, die es zur Zeit des Nationalsozialismus auf teils abenteuerlichen Wegen in die Schweiz geschafft hatten. Nach einem gemütlichen Znacht las der sympathische Autor aus seinem ungemütlich-beklemmenden, ungemein interessanten und informativen Werk. Die nächsten Tage verbrachte die Schreibende mit der Lektüre dieser nicht ganz einfachen Kost.

Historischer Hintergrund

Das Buch von Urs Hardegger ist ein dokumentarischer Roman. Er basiert auf der wahren Geschichte seiner drei Protagonisten, die in den 40er Jahren des Zweiten Weltkrieges auf unterschiedliche Art mit der Kälte der Schweizer Bürokratie konfrontiert sind. Er erzählt ihre Geschichte einfühlsam und verknüpft die drei Einzelschicksale zu einem Gesamtbild.

Die Erzählung setzt 1942 ein, es war das Jahr der Wende im Zweiten Weltkrieg. Die Macht des nationalsozialistischen Deutschland bröckelte an allen Fronten: im nordafrikanischen El-Alamein überrannte die britische Armee die Stellungen der Wehrmacht, in Marokko und Algerien landeten im November die Alliierten und noch im gleichen Monat schlossen die Sowjets die deutsche 6. Armee im Kessel von Stalingrad ein. In Deutschland selber ging man auf alliierter Seite zu einem strategischen Einsatz der Luftstreitkräfte mit Flächenbombardements über.

Die Schweiz war in einer zunehmend prekären Lage, von allen Seiten eingeschlossen von Nazi-Deutschland, mit einer ungewissen Zukunft. Trotzdem war das Land die letzte Insel in Kontinentaleuropa und wurde zur Rettung für viele Geflüchtete. Oder hätte zu ihrer Rettung beitragen können. Denn die Schweizer Behörden zeigten sich oft hartherzig und bürokratisch, vor allen den Juden gegenüber.

Die Protagonisten

Die Hauptperson des Romanes, die verwitwete Fanny Hirsch, hatte sich 1938 von Dresden nach Genf abgesetzt, wo sie in einer Hilfsorganisation für jüdische Flüchtlinge arbeitete. Durch die Ehe mit Armand Schulthess hatte sie einen Pass und das Schweizer Bürgerrecht erhalten. Nach der Trennung der Eheleute versuchte die Schweizer Fremdenpolizei, aus Fanny Schulthess wieder eine Fanny Hirsch zu machen und ihr den Schweizer Pass abzunehmen. Der oberste Chef der Behörde und Vorkämpfer gegen die "Verjudung" war Heinrich Rothmund (1919 – 1955), Hauptverantwortlicher für die Umsetzung der Flüchtlingspolitik des Bundesrates. Man verdächtigte sie, die illegale Einreise von Flüchtlingen zu begünstigen, nachweisen konnte man ihr nichts.

"Ihr Verhältnis zu den Schweizer Behörden war, wenn man es vorsichtig ausdrücken wollte, ziemlich anstrengend. Eigentlich hätte man ihr dankbar sein können. Tat sie doch genau das, was man sich in Bern wünschte. Sie half Flüchtlingen, die Schweiz Richtung Übersee zu verlassen, indem sie ihnen Visa und Durchreisebewilligungen beschaffte. Über fünfhundert Flüchtlinge fanden dank ihr schon ein Land, das sie aufnahm. Aus unterschiedlichen Gründen verfolgten die Schweizer Behörden und sie die gleichen Interessen. Sie wollten die 102+6 Flüchtlinge möglichst schnell los sein, Fanny wollte ihnen zu einer neuen Existenz in Lateinamerika oder den Vereinigten Staaten verhelfen. Oder... die Rückkehr nach Palästina... Trotz geschlossener Grenzen gelang es ihrer

Organisation, Flüchtlinge in Diplomatenzügen über Vichy-Frankreich in Sicherheit zu bringen.“ (S. 14/15)

Huug van Dantzig und der Rabbiner Shaul Weingort

Der niederländische Student Huug van Dantzig geriet nach einer halsbrecherischen Flucht in das Internierungslager von Cossonay im Kanton Waadt. Um nicht mehr feige abseits stehen zu müssen, versuchte er, über die Südgrenze der Schweiz nach Italien zu gelangen. Dort wollte er sich den alliierten Truppen, die sich auf dem italienischen Festland auf dem Vormarsch befanden, anschliessen.

Die dritte Persönlichkeit des Romans, der Rabbiner Shaul Weingort, war aus dem polnischen Teil Schlesiens gebürtig und hatte sich in Berlin dem Thora- und Talmud-Studium gewidmet. In Berlin waren ausländische Juden seit 1938 nicht mehr erwünscht, Polen gab es nicht mehr. Wenige Wochen vor Kriegsbeginn kam Shaul in den Besitz eines Transitvisums für die Schweiz, wo er in Montreux als Lehrer in der einzigen Jeschiwa des Landes ein Auskommen fand. Dort erreichten ihn Dutzende von Briefen seiner verzweifelten Verwandtschaft aus ganz Polen, das nicht mehr Polen war, mit der Bitte um Lebensmittel, Ausreisevisen und Pässen.

Über der Autor

Urs Hardegger, Jahrgang 1957, war Primarlehrer, Dozent an der Pädagogischen Hochschule, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Historische Bildungsforschung der PH Zürich. Seine wahre Passion gilt dem Schreiben in all seinen Facetten, von Kolumnen zu Orten, Personen und Strassen von Zürich im Tagblatt der Stadt über Fachbücher und -beiträge bis zu literarischen Erzählungen.

Die Geschichten für seine literarischen Texte liefern historischer Ereignisse, die er mit grosser Sorgfalt recherchiert. So hat er für den aktuellen Roman das Bundesarchiv in Bern konsultiert und den Bergier-Bericht herangezogen. Die internationale Experten-Kommission unter der Leitung des Geschichtsprofessors Jean-François Bergier untersuchte im Auftrag der Schweizer Bundesversammlung die Rolle der Schweizer Regierung sowie der Schweizer Privatwirtschaft während des Zweiten Weltkrieges (25-bändige Publikationsreihe, 2002 abgeschlossen). Hardegger begab sich auf die Suche nach den Schauplätzen seiner Erzählung, befragte Hinterbliebene und Angehörige, fügte Episoden ein und versetzt mit seinen stimmigen Beschreibungen seine Leserinnen und Leser in eine Schweiz, welche die meisten von uns nur noch vom Hörensagen kennen. Eine grossartige Lektüre für alle Lesefreudigen, die sich mit der Geschichte unseres Landes auseinandersetzen.

Urs Hardegger

Für einen Pass und etwas Leben

Zürich 2022

Verlag Nagel & Kimche AG